**DAS BUCH DER WOCHE**

**Arjen Fortuin**

**SCHON IMMER GESCHICKT MIT DER FEDER**

**In seiner in jeder Hinsicht geistreiche Bibelsatire macht Martin Michael Driessen tatsächlich aus Gott eine wirkliche Romanfigur. Und er erschafft zudem einen wunderbaren Vater-Sohn-Roman.**

Es will einfach nicht gelingen: ‚Die Erde waberte wie ein Pfannkuchen, der erst noch zurückfallen muss in seine Pfanne und kein Mensch wusste, ob er seine letzte Umdrehung bereits vollzogen hatte, oder ob der Keim des Lebens wieder erstickt werden würde im zischenden Bratfett.‘

Gott betrachtet ziemlich hilflos seine Schöpfung, wobei er auch noch eine Haushälterin hat die ihm kritisch über die Schulter schaut: ‚Das mit denen Kelten, das wird glaub‘ ich nichts, Herr Adonai.‘ Und nach einem weiteren erfolgslosen Schöpfungsversuch fragt sie: ‚Ich dachte, länger als sieben Tage braucht es nicht?‘ Dieser Schöpfer ist ein Stümper, so viel scheint klar.

Nach dieser Bemerkung fällt Gott in einen tiefen, tagelangen Schlaf. Inzwischen meldet sich ein irdischer Besuch an in seiner Behausung im Himmel. Ein gewisser Moses. Ein prächtiges, eindrucksvolles Mannsbild. Bartje, Gottes Haushälterin, ist schwer beeindruckt. Sie lässt Moses an Gottes Arbeitspult: ‚Darauf lagen, chaotisch gestapelt, die Notizen die Gott sich für die heiligen Bücher der Menschheit gemacht hatte.‘

Moses liest eines der vielen Blätter: ‚Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war finster und leer, und es war finster auf der Tiefe‘ und so noch einige Zeilen mehr. Er

**DRIESSEN IST BLASPHEMISCH UND BIBELFEST – MEIN GOTT, WAS FÜR EIN HERRLICHES BUCH IST DIES**

ist berauscht: ‚So war’s also.‘ Worauf die Haushälterin ‚die Gottes Schöpfungsversuche ganz anders in Erinnerung hatte‘, behutsam relativiert: ‚Ja, Herr Adonai war schon immer geschickt mit der Feder.‘

Schon immer geschickt mit der Feder, so geschickt mit der Feder, dass die Realität der Schöpfung zwangsläufig dahinter zurückbleiben muss – dieser eine Satz fasst die Tragik des Christentums zusammen. Es ist eine von vielen Urwahrheiten in *Vader van God,* dem zweiten Roman des Übersetzers und Theatermachers Martin Michael Driessen (1954). In 1999 erreichte er mit *Gars* die AKO-Longlist, wonach er wieder in die literarische Vergessenheit verschwand. *Vader van God* lässt sich nicht so einfach mit einem Adjektiv zusammenfassen: Der Roman ist ebenso blasphemisch als bibelfest, bisweilen voller Blödsinn und dann wieder voller Devotion – mein Gott, was für ein herrliches Buch.

Hauptfigur also ist Gott, der Vater, den wir in Seiner Wohnung im Irgendwo dort oben beobachten, wo ihm seine Haushälterin zur Seite steht. Der Schöpfungsprozess geht nur mit vielen Pannen voran, ein halbwegs fehlgeschlagener Versuch jagt den nächsten, bis Moses (‚der Dieb‘) auftaucht und bewirkt, dass die ungeordneten Notizen Gottes fortan als moralische Instanz auf Erden gelten. Das macht Gott wütend, denn so hatte Er sich das nicht vorgestellt.

Driessen folgt im Großen und Ganzen die Bibel, aber beschäftigt sich beim erzählen vor allem mit den profanen Geschehnissen darum herum. Das ergibt ebenso verfremdende als komische Effekte: Gott, der seinen Rausch ausschläft; Moses, der Seine Haushälterin fragt ob sie vielleicht Hammer und Meißel zur Hand hat, damit er die steinernen Tafeln beschriften kann; eine Taube, die schon wieder mit ihrem Olivenzweig im Schnabel zurückkommt.

Driessen verstärkt diesen Effekt, indem er unbekümmert Anachronismen einstreut. Wenn Gott nach einer jahrhundertelang währenden Untätigkeit beschließt, als Mensch (und zwar als sein eigener Sohn, um seinen Status als gestrenger Jehovah nicht aufs Spiel zu setzen) auf Erden zurückzukehren, dann heißt es: ‚Er wurde von einer kindlichen Begeisterung erfasst, wenn Er an all die Tricks dachte, womit Er die Menschen in Erstaunen versetzen würde: Wasser zu Wein, und dann irgendwas mit Fischen und Tauben. Ich benehme mich wie ein alter Gaukler, der auf ein Comeback sinnt, dachte Er amüsiert; aber was soll’s, ich habe auch so lange kein Publikum gehabt.‘

Das Bemerkenswerte an *Vader van God* ist, dass es Driessen nicht nur gelingt, einen (in jeder Hinsicht) geistreichen Kommentar zur Bibel zu liefern, aber dass er es darüber hinaus tatsächlich schafft, auf Gott eine Romanfigur zu machen. So wie vor ihm Jack Miles in *God. A biography* und der spanische Schriftsteller Enrique Jardiel Poncela, der in *La ‚tournee‘ de dios* Gott Mitglied werden ließ beim Fußballverein Real Madrid. ( Und damit zeigt Driessen, dass es auch in den Niederlanden sehr wohl Schriftsteller gibt, die bemerkenswerte Ideen haben und diese auch umsetzen können.)

Bei Driessen ist Gott ein Herrscher, der zwar allmächtig ist, aber keineswegs allwissend. Manchmal ist er ein Stümper, der versucht, die Dinge so zu lösen, wie ein Mensch es tun würde, was in der Praxis meistens ziemlich danebengeht. Verwundert betrachtet Er den Menschen – das Geschöpf hat nun mal einen freien Willen. Dieser erstaunte Blick sorgt für schöne o*neliners.* Nachdem Gott auf dem Berg Abarim eine Weile neben dem Leichnam des Moses gesessen hat, stellt Er gelangweilt fest: ‚Der Mensch ist nicht besonders interessant, wenn er einmal tot ist.‘

Sein Umgang mit den Menschen ruft zwei mit einander verbundenen Gedanken in Gott auf: die Sehnsucht, selber Mensch zu sein und das Verlangen, einen Vater zu haben. Dieser doppelte Wunsch führt zunächst zu Seiner Mitwirkung bei der Einnahme Jerichos, wobei Er seine Jungfräulichkeit verliert an die Hure Rahab.

Jahrhunderte später folgt dann Sein irdisches Dasein als Jesus, nach einer reichlich chaotischen Ansage der Unbefleckten Empfängnis. Maria macht dem Erzengel Gabriel klar, dass sie eigentlich viel lieber ein Kind von ihrem Verlobten Josef bekäme und weist ihn auch ornithologisch zurecht: ‚Das ist keine Nachtigall, das ist eine Amsel.‘ Die Engel bilden in diesem Roman eine ebenso hierarchisch organisierte als bornierte Beamtenklasse, verstrickt in Eifersüchteleien und Intrigen.

Mit der Geburt Jesu betritt die zweite Hauptfigur die Bühne: Josef, der Mann der weiß, dass sein Sohn Jesus zum Messias auserkoren wurde – und der zugleich weiß, dass dieses Auserwähltsein enden wird in einen grausamen Tod.

Und was tut ein Vater, wenn er sein Kind in Gefahr sieht? Der versucht, ihn zu retten. Also nimmt Josef sein Kind, wenn dieses etwa zwölf Jahre alt ist, mit auf die Reise, um es vor dem Auge Gottes zu verbergen. Das resultiert in schöne Szenen, wie etwa die, worin Josef und Jesus vor einer Klosterzelle stehen, wo sie die Nacht verbringen können: ‚Die will ich gern für mich‘ sagt der Sohn, worauf der Vater mit einem Male einsieht, dass er sein Kind loslassen muss und dass er es verlieren wird. Er kann nur noch stammeln, ‚Verlass mich nicht‘, worauf Jesus verständnislos antwortet: ‚Ich will doch nur ein eigenes Zimmer.‘

Je nun... ‚Verlass mich nicht‘ versus ‚Ich will doch nur ein eigenes Zimmer‘… wie könnte man die Agonie von Eltern aufwachsender Kindern eingehender verworten?

Und so ist *Vader van God* nicht nur eine Bibelsatire und ein Bibelkommentar, es ist zugleich ein rührender Vater-Sohn-Roman. Driessen spiegelt auf wunderbare Weise das Verlangen Gottes, selbst einen Vater zu haben, und das Verlangen Josefs, seinen Sohn zu retten. Wobei zwischendurch die Blutbande immer wieder relativiert werden: Josef ist schließlich nicht sein leiblicher Vater.

*Vader van God* folgt das Alte und das Neue Testament nicht in ihrer Gesamtheit: die Geschichte endet wenn Jesus, getauft von seinem Neffen Johannes, antritt als Messias. Bei all diesen aufs erste Gesicht blasphemischen Szenen (‚Also ich glaube, das werden prima Narben‘, sagt Gott über Seine wunden Füße, während er Ostereier bemalt; und wenn die Eier fleckig bleiben heißt es, ‚vielleicht sollte Er das nächste Mal lieber Acryl nehmen anstelle von Lebensmittelfarbe‘) folgt Driessen die biblischen Wunder auf dem Fuß.

Und das ist außerordentlich an dieser Geschichte: bei aller Gewitztheit bleibt die große Linie der Geschichte erhalten. In *Vader van God* ist Gott der Schöpfer, Jesus der Erlöser, und Wunder finden wahrhaftig statt. Und das Schönste daran ist: man glaubt es aufs Wort.

*{In 1999 erreichte* ***Martin Michael Driessen*** *die AKO-longlist mit ‚Gars‘, über die phantastischen Abenteuer eines nicht allzu schlauen Kreuzritters. In* ***Vader van God*** *folgt er im Großen Ganzen die Bibel, mit komischen und verfremdenden Effekten. Bisweilen ist Gott ein Herrscher, bisweilen ist Er ein Trottel. Das Ergebnis ist* ***eine Offenbarung.****}*

Boekenbijlage NRC/Handelsblad 28.9.2012